

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

N<sup>o</sup> 326.

Freitag den 21. November.

1856.

### Den Müttern.

Oft wird über Sittenverderbnis unserer Zeit geklagt, und obgleich so Manches gethan wird, um derselben zu steuern, so kann dies doch nur da am wirksamsten geschehen, wo die Wurzel dieses Uebels ist, und diese ist in der verkehrten, unchristlichen Erziehung der Kinder zu suchen. Die Aeltern und vorzüglich die Mütter sind es, deren Hülfe hier am nothwendigsten ist; in ihren Händen liegt die Sorge für das heranwachsende Geschlecht, ihnen ist der Mensch die erste Zeit seines Daseins überlassen, wo das Herz noch weich und empfänglich für jeden Eindruck ist. Luther hat gesagt: „Der Himmel wird zuerst an den eignen Kindern verdient — aber auch die Hölle.“ Ueber der Sorge für das zeitliche Wohl der Kinder wird oft das Wichtigste vergessen, das Herz derselben zu bilden und zu veredeln. Die Schule, auf die man vielleicht in dieser Hinsicht seine Hoffnung setzt, hilft mit ihren Lehren da wenig, wo das Beispiel fehlt. Letzteres wirkt am meisten auf die Kinder und hauptsächlich das der Mutter. Wie sollen die Kinder die herrlichen Tugenden des Christenthums: Demuth, Selbstverleugnung, Feindesliebe ausüben, wenn sie im menschlichen Leben gerade das Gegentheil davon erblicken? Sie, deren Sinne schon früh von dem Scheine geblendet werden, behalten diese Lehren kaum im Kopfe, geschweige daß sie ihnen zum Herzen dringen. Und was ist natürlicher, als daß dadurch Leichtsinns gegen die Religionswahrheiten und der verderbliche Unglaube entsteht?

Blickt man in das Innere der Familien, so muß man erschrecken über die schwere Verurtheilung, deren sich die meisten Aeltern schuldig machen, indem sie ihren Kindern eine wirklich heidnische Erziehung zu Theil werden lassen. Da ist kein Eifer den Willen Gottes zu thun. Es wird dahin gelebt ohne Erkenntnis der Sünde. Wir thun ja nichts Böses, heißt es, obgleich Gedanken, Worte und Thaten das Gegentheil beweisen. Wird auch die Abhängigkeit von Gott anerkannt, so bekümmert man sich doch wenig oder gar nicht darum, was es für eine Bewandnis mit der Erfüllung seiner Gebote habe. Man scheut sich nicht den Sonntag durch Werktagarbeit, die bei einigem Fleiße und besserer Einrichtung recht gut in der Woche verrichtet werden könnte, zu entheiligen, und glaubt, bei Vielen ist dies der Fall, genug gethan zu haben, wenn man früh die Kirche besucht, um da ein Hörer des Wortes Gottes zu sein. Dem, was an diesem Tage hauptsächlich nachgestrebt wird, ist nicht die Heiligung, die Besserung des Herzens, sondern das Vergnügen. Und wie eignet sich gerade dieser Tag zum Wohlthun, zu Werken der Barmherzigkeit. Welchen Segen könnten vorzüglich diejenigen, die der Herr mit irdischen Gütern gesegnet hat, stiften, wenn sie in Begleitung ihrer Kinder die Hütten der Armuth aufsuchen. Es würde dadurch manches traurige Herz erfreut, und die Kinder lernten empfinden, daß Geben seliger, denn Nehmen sei. — Wie häufig ist ferner die Sünde gegen das 2. Gebot. Der heilige Name Gottes wird bei so vielen, im höchsten Grade unpassenden Gelegenheiten ausgerufen, gemißbraucht, meistens ist Leichtsinns die Ursache davon; die Kinder hören es und schon im zartesten Alter wird ihnen diese Sünde zur Gewohnheit. Hier ist es gar sehr nöthig, seine Zunge zu bewahren!

Wie so Viele betrachten die Kinder als ihr eigen und nicht als das Eigenthum des Herrn. Anstatt auf die Stimme Gottes zu hören, bei deren Befolgung sie bei der Erziehung nie irren könnten, wird bei diesem wichtigen Geschäfte leider mehr der eigenen

oder der Stimme Anderer gefolgt; man ist gewohnt, den Kindern die Gründung ihres eigenen zeitlichen Glückes als das Höchste vor Augen zu stellen; daß dabei nur der äußerliche Anstand, der Schein vor den Leuten, nicht ein Wandel vor Gott, das Bestreben Ihm wohlgefällig zu werden, in Betracht kommt, wird durch die zunehmende Menschenfurcht, statt Gottesfurcht, Furcht vor zeitlicher, aber nicht vor zukünftiger Strafe, durch die vielen jetzt vorkommenden Selbstmorde hinlänglich bewiesen.

Aus falscher Zärtlichkeit wird so oft versäumt, früh den Eigens willen der Kinder zu brechen, und dadurch, daß ihnen drei Dinge gelehrt werden: gehorchen, entbehren und arbeiten, einen guten Grund für ihr ganzes Leben zu legen. Die Folgen davon empfinden die Aeltern später oft bitter, denn Fälle giebt's genug, daß Aeltern die Kinder fürchten und sich deren Willen fügen müssen. An der Uebertretung des 4. Gebotes, dem Ungehorsam der Kinder, der jetzt ein so gewöhnlicher, von vielen Erziehern beklagter Uebelstand ist, trägt die Erziehung die meiste Schuld.

Statt edle, uneigennütige Menschen, die nach dem Grundsätze zu handeln gewohnt sind: Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben, und die den Namen eines Christen auch der That nach verdienen, erzieht man armselige, von Menschen und Umständen abhängige Thoren, die, wenn der ersehnte Augenblick gekommen ist, der sie aus den Fesseln der Schule befreien soll, ins Leben treten, ohne die hohe Wichtigkeit des Glaubens, den sie mit dem Munde bekannt haben, zu erkennen. Ihr Lebenswandel bezeugt dies. Da hat fast Jedes ein anderes Ziel, nach dem es strebt; einige jagen nach Vergnügungen aller Art, suchen sich mit vergänglichem Freuden, die oft eine bittere Frucht hinterlassen, die Zeit zu vertreiben, von der sie nur zu schnell selbst vertrieben werden — der Wahn ist kurz, die Reu ist lang! Andere arbeiten und arbeiten und der Herr segnet ihre Mühe doch nicht, kann sie nicht segnen, weil sie seine Gebote nicht halten. Dann klagen sie über schlechte Zeiten, während doch ihre Fehler es sind, über die sie murren sollten.

Diesen traurigen Zuständen, welche Folgen einer in der Jugend angebildeten verkehrten Weltanschauung sind, kann nur dadurch abgeholfen werden, wenn Gottesfurcht und Gottesliebe (das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten) die Grundlage der Erziehung werden. Dazu ist aber der feste Wille der Mutter, ihre Kinder den Geboten Gottes gemäß zu erziehen, das Haupterfordernis, und um das zu können, muß vor allen Dingen die Bibel, welche ja das Wort des Vaters an seine Kinder ist, gelesen und befolgt werden, damit den Kleinen ein gutes Beispiel gegeben werden kann. (Sprüche Sal. 31, 10—31).

Gute Volksbücher, die Geist und Herz bilden, und wie sie die Volksbibliothek, die in dieser Hinsicht sehr zu empfehlen ist, aufzuweisen hat, können oft zum richtigen Verständnis des Buches aller Bücher führen und wahren Segen stiften. Solche können auch Kindern in die Hände gegeben werden, aber nicht nur zur Unterhaltung, sondern zur Belehrung und Nachahmung der darin aufgestellten Vorbilder des christlichen Glaubens und Lebens.

Nach Vollkommenheit streben ist jedes Menschen Pflicht und nichts Unmögliches, denn was der Mensch soll, das kann er auch, wenn er ernstlich will, wie könnte es der Herr sonst verlangen?

Welch' ein hohes Glück muß für eine Mutter in dem Bewußtsein liegen, ihre Kinder von Jugend auf vor der Sünde, auch vor der allgeringsten, gewarnt, durch ein christliches Beispiel,